

dlv

John Piper

Vereint im Vertrauen

*Die Frucht siegreichen Glaubens
im Leben von Charles Spurgeon,
Georg Müller und Hudson Taylor*



Christliche Literatur-Verbreitung e.V.
Ravensberger Bleiche 6 · 33649 Bielefeld

Soweit nicht anders vermerkt, sind die Bibelzitate der Elberfelder Übersetzung 2003, Edition CSV Hückeswagen, entnommen. Hervorhebungen in diesen Zitaten sind in der Regel hinzugefügt worden.

**A Camaraderie of Confidence: The Fruit of Unfailing
Faith in the Lives of Charles Spurgeon, George Müller,
and Hudson Taylor**

Copyright © 2016 by Desiring God Foundation
Published by Crossway
a publishing ministry of Good News Publishers
Wheaton, Illinois 60187, USA

This edition published by arrangement with Crossway.
All rights reserved.

1. Auflage 2018

© der deutschen Ausgabe 2018 by CLV
Christliche Literatur-Verbreitung
Ravensberger Bleiche 6 · 33649 Bielefeld
Internet: www.clv.de

Übersetzung: Alois Wagner, Gilching bei München
Satz: EDV- und Typoservice Dörwald, Steinhagen
Umschlag: Andreas Fett, Meinerzhagen
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Artikel-Nr. 256367
ISBN 978-3-86699-367-9

Gewidmet unseren Mitarbeitern
im weltweiten Werk, die von der
Bethlehem Baptist Church ausgegangen sind
»für den Namen« (3. Johannes 7)

INHALT

VORWORT	9
EINLEITUNG	15
<i>Vereint im Vertrauen auf die machtvolle Güte Gottes</i>	
KAPITEL 1	49
<i>Charles Spurgeon Predigen trotz notvoller Umstände</i>	
KAPITEL 2	103
<i>Georg Müller Eine Strategie, Gott zu zeigen – Glauben in Einfalt, Gottes Wort, Genüge in Gott</i>	
KAPITEL 3	141
<i>Hudson Taylor Dauerhafte und zunehmende Freude am Einssein mit Christus</i>	
ABSCHLIESSENDE GEDANKEN	175
ANMERKUNGEN	184
BIBELSTELLENVERZEICHNIS	212
PERSONENVERZEICHNIS	214
SACH- UND THEMENVERZEICHNIS	217
ABKÜRZUNGEN	223

VORWORT

Dies ist das siebte Buch (das fünfte auf Deutsch) in der Reihe der biografischen Studien *Die Schwäne schweigen nicht*. Der Titel der Reihe entstammt der Lebensgeschichte des Augustinus, als dieser sein Bischofsamt in Hippo in Nordafrika 426 niederlegte; sein Nachfolger, Heraklius, verglich sich kontrastreich mit Augustinus, indem er sagte: »Die Grille zirpt, der Schwan schweigt.«¹ Das war zwar demütig, traf jedoch in tieferem Sinn nicht zu: Augustinus wurde wahrscheinlich der einflussreichste Theologe in der Geschichte der christlichen Kirche. Der Schwan schwieg eben nicht – und schweigt selbst jetzt nicht.

Wenn ich also sage »Die Schwäne schweigen nicht«, meine ich damit, dass es Stimmen aus der Kirchengeschichte gibt, die in ihrer fortdauernden Geschichte immer noch gehört werden und auch gehört werden sollten. Ich hoffe, dass diese Buchreihe einigen dieser Schwäne eine Stimme verleiht. In diesem Band sind die Schwäne Charles Spurgeon, der größte Prediger des 19. Jahrhunderts, Georg Müller, der große Waisenvater und Missionsunterstützer, und Hudson Taylor, der Gründer der China-Inland-Mission. Einige der sie verbindenden Elemente sind, dass sie alle Zeitgenossen waren und aus England kamen bzw. lange Zeit dort lebten, dass sie einander kannten, sich gegen-

seitig ermutigten und durch das Leben des jeweils anderen inspiriert wurden.

Wann immer jemand die Geschichte des Evangelikalismus im 19. Jahrhundert² und das Leben von Spurgeon, Müller und Taylor vor jenem Hintergrund liest, sieht er zweifelsohne, dass sie Teil von etwas weit Größerem waren als sie selbst.

Die Wellen der Großen Erweckungen wogten über Großbritannien und Amerika hinweg, und es gab bemerkenswerte Fortschritte im Wachstum des Christentums. Der Welleneffekt der Erweckung von 1859 wirkte von Kanada bis Irland, Schottland, Wales und England. Für diese drei Evangelikalen war die Zeit gekommen, und ihrem Zeitalter waren sie einerseits sehr ähnlich und andererseits äußerst unähnlich. Doch sowohl in ihren Ähnlichkeiten wie auch in ihren Besonderheiten und Eigenarten waren sie einander und der evangelikalen Bewegung eng verbunden. Sie mögen zwar für sich genommen wie Meteore aufleuchten, aber sie waren auch Teil einer ganzen Konstellation von Einzelsternen.

Ebenso fühle auch ich mich in unserer eigenen Zeit mit vielen Leuten verwoben und vernetzt in allen Unternehmungen meines Lebens. Als ich zum Beispiel die Beziehungen zwischen Spurgeon, Müller und Taylor recherchierte, konnte ich mich an eine Gemeinschaft von Freunden und Gelehrten wenden, die diese Helden lieben. Hier bei »Desiring

God« war es der Konzeptstrategie und Autor vom Dienst Tony Reinke, der unsere Bemühungen um mehr Einsicht in die Beziehungen vorantrieb, die diese »Schwäne« untereinander hatten. Mit seiner Hilfe kam ich in Kontakt mit Michael Haykin, Professor für Kirchengeschichte und Biblische Spiritualität am Southern Baptist Theological Seminary, sowie mit Thomas Nettles, dem kürzlich emeritierten Professor für Historische Theologie am Southern Baptist Theological Seminary, mit Christian George, Hochschulassistent für Historische Theologie und Kurator der Spurgeon-Bibliothek am Midwestern Baptist Theological Seminary, und mit Jim Elliff, dem Präsidenten der Christian Communicators Worldwide. Mark Noll schließlich wies mich auf die Arbeit von Alvyn Austin über die Geschichte der China-Inland-Mission hin.³ Diese Freunde halfen mir mit ausführlichen Hinweisen, die dieses Buch entscheidend prägten.

Selbstverständlich bin ich – man muss es fast nicht erwähnen – ebenfalls Dutzenden von anderen Gelehrten und Autoren zu Dank verpflichtet, die jahrelang über Spurgeon, Müller und Taylor geforscht und geschrieben haben. Ich hatte keinerlei Zugang zu Originalquellen, die nicht auch jedem anderen ebenso zur Verfügung stehen. Was auch immer frisch und neu an den von mir erzählten Geschichten erscheint, ist nicht neuen Quellen geschuldet,

sondern frischem und neuem Lesen, Denken und Vergleichen. So verdanke ich also einen großen Teil den Biografien und Artikeln, in denen andere die Fakten über das Leben dieser Männer präsentiert haben.

Der Gemeinschaft derjenigen, die sich mit geschichtlichen und biblischen Themen beschäftigen und auf diesen Gebieten lehren, bin ich auch anderweitig zu Dank verpflichtet: Eine diesbezüglich neue Entwicklung findet sich in den außergewöhnlichen Möglichkeiten, die es nun mit der Logos Bible Software (jetzt Teil von Faithlife) gibt. Logos machte die Werke von Spurgeon, Müller und Taylor elektronisch verfügbar, sodass man Namen, Wörter und Satzteile fast innerhalb eines Wimpernschlags finden kann. Auf diese Weise ist es möglich, innerhalb von Sekunden jede Stelle einzusehen, in der Spurgeon in seinen 63 Predigtbänden Müller oder Taylor erwähnt. Man kann sich leicht die Möglichkeiten für das Nachschlagen von Begriffen und Satzteilen ausmalen. Ich bin zutiefst dankbar, wie empfänglich Logos meinen Anfragen gegenüber war, die ich im Blick auf die Aufnahme bestimmter Werke in ihre ohnehin schon breitgefächerte Bibliothek von E-Books machte.

Was meine nähere Umgebung betrifft, so werde ich – wie immer – freigestellt und ermutigt für meine Arbeit des Bücherschreibens von Marshall

Segal und David Mathis, beides Autoren und Redakteure für »Desiring God«. Sie liefern praktische, kritische und richtungweisende Beiträge, um so meine Produktivität zu fördern. Sie sind Teil eines Beziehungsgeflechts, ohne das mein Leben eine trostlose und einsame Angelegenheit wäre.

Wenn ich für die bei diesem Buch erhaltene Hilfe Dank sage, wird dies durch die Tatsache verkompliziert, dass das Schreiben sich über 20 Jahre hingezogen hat. Der erste Entwurf für den Spurgeon-Teil wurde bereits 1995 verfasst. Die großen Beziehungskonstanten meines Lebens über jene Jahre hinweg sind Jesus und meine Frau, Noël. Es gibt noch andere, aber ohne diese beiden – keine Bücher. Gott ist freundlich zu mir gewesen. Wenn ich über die Beziehungen zwischen Spurgeon, Müller und Taylor nachdenke, verspüre ich besondere Dankbarkeit für ein ähnliches Beziehungsgeflecht in meinem Leben. Gott allein weiß, wie das Leben verlaufen wäre, wenn auch nur irgendjemand darin gefehlt hätte.

Ich bete nun, dass diese drei »Schwäne« ihren Weg in unser Leben hineinsingen mögen. Es ist überwältigend, was sie uns über diejenigen zu lehren und zu zeigen haben, die vereint sind im Vertrauen auf Gott in all seiner Güte, Herrlichkeit und Macht. Mögen sie uns einführen in ein Leben größeren Glaubens und größerer Freude und radikaler Hingabe an die Mission Christi in dieser Welt.

*Als ich vor einigen Jahren Georg Müller zuhörte,
wären seine Worte aus meiner Sicht wenig
gehaltvoll gewesen, wenn ich sie losgelöst von ihm
betrachtet hätte. Aber es war Georg Müller,
der sie sagte – mit jenem heiligen, gesegneten
Glaubensleben als Bekräftigung jedes Wortes;
und ich war wie ein Kind, sitzend zu den Füßen
des Lehrers, um von ihm zu lernen.*

Charles Spurgeon

*Kein im Augenblick existierendes Missionswerk
besitzt in so vollkommenem Maße unser Vertrauen
wie das Werk Hudson Taylors in China, dem unsere
guten Wünsche gelten. Es wird auf der Grundlage
jener Prinzipien des Vertrauens auf Gott geführt,
die sich unserer innersten Seele wärmstens empfehlen.
Der Mann an der Spitze ist »ein dem Hausherrn
nützliches Gefäß«. Seine Prinzipien und Methoden
gebieten unsere tiefe Bewunderung.*

Charles Spurgeon

EINLEITUNG

Vereint im Vertrauen auf die machtvolle Güte Gottes

Einheimische Bürger und gleichzeitig ausheimische Pilger: Werkzeuge der Umgestaltung

In mancherlei Weise waren Charles Spurgeon, »der größte Prediger« des 19. Jahrhunderts¹, Georg Müller, der für Tausende von Waisen sorgte, und Hudson Taylor, der die China-Inland-Mission gründete, einerseits Männer und Bürger ihrer beeindruckenden Epoche. Andererseits waren sie Fremdlinge auf der Erde – die ihr Gottvertrauen einte und die auf den Himmel ausgerichtet waren. Das ist keine außergewöhnliche Aussage, da dasselbe über fast jeden Christen gesagt werden könnte, der dem Evangelium glaubt und den zeitlichen wie den ewigen Bedürfnissen seiner Mitmenschen dienen will.

Die Wurzeln dieser einfachen Beobachtung finden sich in der Bibel. Einerseits sagt sie uns, dass Christen »Fremdlinge und ... ohne Bürgerrecht« sind (1. Petrus 2,11), deren »Bürgertum ... in den Himmeln« ist (Philipper 3,20). Andererseits sagt der Apostel Paulus: »Ich bin allen alles geworden, damit

ich auf alle Weise einige errette« (1. Korinther 9,22). Wenig überraschend also sind fruchtbringende Christen Menschen ihrer Zeit – und doch zugleich auch Menschen, die aus ihrer Epoche ausscheren.

Das ist die göttliche Genialität des Christentums, dass in das Wesen des Kommens Christi sowohl seine Fleischwerdung als auch die von ihm ausgehende Umgestaltung eingebaut sind. Er war einer von uns. Und doch war er auch so unendlich anders als wir. Ohne ein einziges göttliches Gebot zu übertreten, stellte er sich hinein in die Lebensordnung seiner Zeit. Aber er veränderte alles. Deswegen können wir auch in der Ausbreitungsgeschichte des Christentums – von Zeitalter zu Zeitalter und von Kultur zu Kultur – erkennen, dass es zu Veränderungen kam: Es integriert sich von seinen äußeren Ausdrucksformen her in die bestehende Kultur, aber wenn Menschen vom Evangelium ergriffen und neu geboren werden, dann werden sie verändert und umgestaltet, was wiederum unmittelbare Auswirkungen auf ihr Lebensumfeld in der jeweiligen Kultur hat.

Andrew Walls, ein ehemaliger Professor für Missionswissenschaften an der Universität von Edinburgh, nannte diese beiden Wahrheiten das »Prinzip der Indigenisierung²« und das »Prinzip der Pilgerschaft«. Beide sind im Herzen des christlichen Glaubens verwurzelt – in den Lehren der Rechtfertigung

und Heiligung. »Auf der einen Seite ist es das Wesen des Evangeliums, dass allein aufgrund von Christi Werk Gott uns so annimmt, wie wir sind – nicht aufgrund dessen, was wir geworden sind oder was wir zu werden versuchen.«³ Das bedeutet, dass wir unsere kulturell geprägten Lebensweisen in unsere Beziehung zu Christus mit einbringen.

Aber Walls stellt ebenfalls heraus:

[Es gibt] eine andere Kraft, die zu diesem Prinzip der Indigenisierung in Spannung steht, welche gleichermaßen vom Evangelium herrührt. Gott nimmt die Menschen in Christus nicht nur einfach so an, wie sie sind: Er nimmt sie an, um sie so umzugestalten, wie sie nach seinem Willen sein sollen. [...] Der Christ macht sich das Pilgerprinzip zu eigen, das ihm zuflüstert, dass er hier keine bleibende Stadt hat, und warnt ihn, dass Treue gegenüber Christus ihn in Konflikt mit seiner Gesellschaft bringt; denn weder im Osten noch im Westen, weder in alten Zeiten noch in jüngeren, existierte je eine Gesellschaft, die das Wort Christi schmerzfrei in ihr System hätte integrieren können.⁴

Männer ihrer Zeit

Spurgeon, Müller und Taylor waren ganz klar Männer des 19. Jahrhunderts. Müllers Leben umspannte dieses Jahrhundert fast vollständig (1805–1898). Spurgeon erlag bereits mit 57 der brightschen Krankheit⁵, nachdem er lange auch unter der Gicht gelitten hatte (1834–1892). Taylor starb nur fünf Jahre nach Beginn des 20. Jahrhunderts (1832–1905). Aber was sie zu Menschen ihrer Zeit machte, liegt keineswegs nur an ihren Lebensdaten. Sie waren Teil einer großen Flutwelle, die politisch, wirtschaftlich-industriell und religiös geprägt war. Man konnte nicht im 19. Jahrhundert leben, ohne von einigen der größten Veränderungen der Weltgeschichte mitgeprägt zu werden.

Bürger eines großen Weltreiches

Alle drei Männer waren Teil der britischen Kultur, obwohl Müller in Preußen geboren worden war und erst mit knapp 24 Jahren nach Großbritannien einwanderte. Das bedeutet, dass sie Teil eines Weltreichs waren, das gerade im Zenit seines Einflusses stand. Von 1837 bis zum Ende des 19. Jahrhunderts gab es im Britischen Empire nur eine einzige Monarchin: Königin Victoria – was dem Zeitalter auch den Namen »Viktorianisches Zeitalter« gab. Dieser Kontinuität und Stabilität entsprach ein hal-

bes Jahrhundert des Friedens (ab etwa 1850). Global gesehen »[war] Großbritannien auf dem Höhepunkt seines weltweiten Prestiges«⁶.

Der bekannteste Staatsmann in der Mitte dieses Jahrhunderts, Lord Palmerston, drückte die Bedeutung des weltumspannenden Britischen Empire folgendermaßen aus: »So wie in der Antike jemand sagen konnte, er sei römischer Bürger und damit geschützt durch die Macht des römischen Imperiums, ebenso wird nun Britanniens Herrschaft alle schützen, die beanspruchen können, Untertanen der Krone zu sein, wo immer sie sich auch befinden mögen.«⁷

Unter den ersten Menschen der modernen Welt

Die industrielle Revolution und das Zeitalter der Erfindungen ergriffen Großbritannien und rissen es in die moderne Welt hinein. Die Londoner Industrieausstellung 1851, die sogenannte *Great Exhibition*, die mit vielen neuen Produkten aufwartete, ist ein markantes Kennzeichen dafür. »Der vorrangige Grund [für diese Ausstellung] bestand darin, die technische Kompetenz Großbritanniens zu feiern – des ersten Landes, das sich industrialisierte.«⁸ Zwischen 1852 und 1892 verdreifachte sich die Baumwollproduktion in Großbritannien. Die Kohleproduktion stieg von 60 Millionen im Jahr 1851 auf 219 Millionen

Tonnen 50 Jahre später. Das Gleiche galt für die USA, wo die Kohleproduktion im selben Zeitraum sogar von sieben Millionen auf 268 Millionen Tonnen anstieg.

Das Schienennetz wurde drastisch ausgebaut. Dampfschiffe verdrängten weitgehend die bis dahin üblichen Segelschiffe. Es war das Zeitalter von Thomas Edison und Alexander Graham Bell, beide 1847 geboren. Elektrisches Licht, das Radio, das Telefon und andere Erfindungen veränderten das Leben grundlegend auf der gesamten Welt. Über Jahrtausende hinweg tradierte Lebensweisen wichen einer neuen Welt.

Auch im Bereich der Medizin wurden vielerlei Entdeckungen gemacht. »In Großbritannien wurden zwischen 1800 und 1860 über 70 Spezialkliniken gegründet. [...] Unter den Medikamenten, die zwischen 1800 und 1840 entweder herausdestilliert, zusammengemischt oder neu entdeckt wurden, waren Morphinum, Chinin, Atropin, Digitalin, Codein und Jod.«⁹ Dem industriellen Aufschwung, den Erfindungen und den Entdeckungen folgte Wohlstand. »Zum ersten Mal hatten viele Familien Geld übrig, das über das Existenznotwendige hinausging.«¹⁰

Erben der Großen Erweckungen

Die erste und die zweite Große Erweckung hatten der Weltchristenheit einen dauerhaften Impuls gegeben. Zusammen mit der Weltbevölkerung im Allgemeinen erhielten auch die Kirchen signifikanten Zuwachs. Beispielsweise stieg die Zahl der Methodisten in England zwischen 1800 und 1850 von 96 000 auf 518 000. Dasselbe galt auch für die Kirchen in Wales und Schottland. In den Vereinigten Staaten gab es gleichfalls einen geradezu dramatischen Zuwachs. »Die Methodisten wuchsen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts von wahrscheinlich über 1 250 000 auf ungefähr 5 500 000 Mitglieder. Die Baptisten hatten eine Zunahme von 750 000 auf ungefähr 4 500 000 Mitglieder zu verzeichnen.«¹¹

Konkret hatte die Erweckung von 1859 eine direkte Auswirkung speziell auf Taylors Bemühungen, China durch die Gründung der China-Inland-Mission (CIM) zu erreichen. Alvyn Austin beschreibt dies:

Während Hudson Taylor 1859 noch [während seiner ersten Einsatz-Periode, mehrere Jahre vor Gründung der CIM] in China weilte, brach in Nordirland eine Erweckung los. Sie führte zu einer glaubensmäßigen Bewegung, die eine solche Schlüsselrolle in der britischen Religions-

geschichte einnahm, dass man sie als die »Erweckung von '59« bezeichnete. [...] Obwohl Taylor die erste Phase der Erweckung verpasste, erreichte er Großbritannien dennoch rechtzeitig, um von ihren Früchten zu profitieren. Wie J. Edwin Orr bemerkte, »gibt es Grund zur Annahme, dass die ganze Gemeinschaft [der ersten Missionare der China-Inland-Mission von 1866] aus Bekehrten und Mitarbeitern der Erweckung von 1859 bestand«. [...] Grundsätzlich ist man sich darin einig, dass 1859–1860 »etwas passierte« und dass seine Nachwirkungen bis zum Ende des Jahrhunderts fort dauerten.¹²

Nebenbei ist jedoch ebenfalls anzumerken, dass diese Erweckung zeitgleich mit Ereignissen auftrat, die dem christlichen Glauben feindlich gegenüberstanden. »Im säkularen Bereich war das Jahr 1859 mit der Veröffentlichung von Darwins *On the Origin of Species* und John Stuart Mills *Essay On Liberty* gleichermaßen folgenschwer.«¹³ Ich erwähne das, um deutlich zu machen, dass wir vorsichtig sein sollten mit der Annahme, gewisse kulturelle Entwicklungen (wie die heute zu beobachtende Auflösung des moralischen Zusammenhalts der westlichen Kultur) müssten als bestimmend für den Verlauf der Zukunft angesehen werden. Gott tut stets mehr, als wir erkennen. Gerade als säkulare Sicht-

weisen der Welt in den Vordergrund traten, wuchs auch die Kraft des Evangelikalismus.

Am Ende des Jahrhunderts schätzte man u. a., dass der Evangelikalismus »den Glauben von »nicht weniger und vermutlich deutlich mehr als 60 Millionen bekennenden Christen in allen Teilen der Welt repräsentierte«. David Bebbington stützt diese Einschätzung: »Wenn man die Bekehrten aus der Missionsbewegung mit einrechnet, liegt [diese] Schätzung wahrscheinlich nicht weit von der Wahrheit entfernt.«¹⁴ Der Evangelikalismus war die vorherrschende Form des Christentums, und Großbritannien war die vorherrschende Weltmacht.

Sie waren Evangelikale

Bebbington hat eine der treffendsten Definitionen von »Evangelikalismus« formuliert. Demzufolge sei er eine klar ausgeprägte Bewegung, die aus der Großen Erweckung des 18. Jahrhunderts heraus entstand und bis heute fort dauert. Spurgeon, Müller und Taylor waren Paradebeispiele dieser Bewegung in ihrer Zeit.

Bebbington argumentiert, dass der Evangelikalismus eine Bewegung innerhalb des Christentums sei, gekennzeichnet von der »Betonung des Kreuzes, der Bekehrung, der Schrift und des Tätigseins [im Glauben]«¹⁵. Oder einfacher gesagt: »Die Bibel, das Kreuz,

die Bekehrung und das Tätigsein waren die charakteristischen Themen der evangelikalen Bewegung.«¹⁶ Evangelikale »wurden durch die Lehre der *Schrift* angetrieben; sie waren eifrig, die Botschaft von *Christus als gekreuzigt* zu verkündigen; und sie waren unermüdlich in ihrem Bemühen um *Bekehrungen*. Somit stellten sie ihre Hingabe unter Beweis, indem sie im Verkündigen des Evangeliums *tätig* waren.«¹⁷

Dasjenige Kennzeichen des Evangelikalismus, das Spurgeon, Müller und Taylor am klarsten mit ihrer Zeit in Verbindung bringt, war ihr Tätigsein. Auch angesichts der Tiefe ihrer Theologie und ihrer geistlichen Gesinnung waren diese drei Giganten doch unübertroffene »Macher«. Bebbington merkt dazu an: »Das letztendliche Kennzeichen der Evangelikalen war der Eifer, aufzustehen und etwas zu tun.«¹⁸

Tätigsein war das Gebot der Stunde

Ein engagiertes Handeln, das die Verbesserung der sozialen Lage anstrebte, lag in der Luft. Es war die Luft, die die Evangelikalen atmeten. Zum Beispiel war eines der Vermächtnisse John Wesleys (1703 – 1791) und eine Regel seiner Gesellschaften¹⁹, dass Christen »weichliche und nutzlose Genusssucht« vermeiden sollten. 1883 fragte eine New Yorker Methodistenzeitung, was diese Worte bedeuteten, und der *Christian Advocate* gab die offizielle Antwort darauf. In

diese Wendung eingeschlossen waren »übermäßiges Essen, übermäßiges Schlafen, übermäßige Ausgaben für Kleidung, Faulheit, Verhätscheln des Körpers, das Führen eines bequemen, müßigen Lebens, das Betrachten von Arbeit als notwendiges Übel und das Befriedigen von Begierden und Leidenschaften«²⁰. Man versteht die dahinterliegende Idee. »Müßiges Leben« ist mangelhaft und schädlich. Arbeit ist nichts Übles. Genusssucht ist Sünde.

Das soziale Engagement zur Verbesserung der Lebensbedingungen der Unterdrückten war ein tief greifender Ausdruck dieses Tätigseins. Es mag zwar einige Leute heutzutage überraschen, aber die Evangelikalen waren unter den Wegbereitern und treibenden Kräften des sozialen Engagements zugunsten der Armen. Bebbington illustriert ausgiebig die Tatsache, dass »eine Vielzahl von Kirchen und kirchenfinanzierten Organisationen in der gesamten englischsprachigen Welt Aspekte sozialen Elends angingen«²¹.

Der Generalverdacht, den viele von uns übernommen haben hinsichtlich der Gefahr der Verwässerung der evangelistischen Botschaft im Fall zu starker Betonung sozialer Anliegen, traf im Allgemeinen auf den Evangelikalismus des 19. Jahrhunderts nicht zu. »Die typische Geringschätzung der Sorge um das physische Wohl durch Fundamentalisten begann erst zu Beginn des 20. Jahr-